

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

„Bärin tötet Jogger in Norditalien“ lauteten die Schlagzeilen im April. Ein tragischer Unfall, der niemanden kalt lässt. Auch mein Mitgefühl gilt den Angehörigen des getöteten Mannes! Über die Umstände wurde wenig berichtet. Erst viel später stellte sich heraus, dass die Bärin zwei Junge hatte, die sie wohl instinktiv schützen wollte. Für die Medien aber war diese Tötung eines Menschen durch ein wildes Tier wieder einmal ein gefundenes Fressen, zumal die Regierung im Trentino umgehend den sofortigen Abschuss der „Problembärin Gaia“ gefordert hatte. Sogleich wurde in den Abendnachrichten hierzulande die Stimmung angeheizt, über die Verwandtschaft von Gaia zum ehemals bayerischen Problembären Bruno schwadroniert und Volkes Stimme eingespielt, die dazu aufrief, Kinder zu schützen. Durchaus nicht nur ein Déjà-vu! Auch bei diesem tragischen Unfall wäre ein sachlicher und damit entspannterer Blick auf diese komplexe Thematik äußerst hilfreich gewesen. Deshalb empfehle ich die Lektüre unseres Beitrags *Der Bär und wir* von Christine Sonvilla, die uns von ihren Erfahrungen mit Bären im slowenisch-kroatischen Grenzgebiet berichtet und mit dem Sohn eines 1966 von einem Bären getöteten Slowenen gesprochen hat.



Manche Themen wiederholen sich eben, was nicht weiter tragisch wäre, wenn sie denn über die Jahre mit einem Erkenntnisgewinn einhergingen. Ich erinnere mich noch gut an die Diskussionen über fremde Arten, die von den Leserinnen und Lesern unserer

Zeitschrift bereits vor gefühlten drei Jahrzehnten besonders hitzig geführt wurden. In den Nationalparks der Nordseeküste hat man heute offenbar eine abgeklärte Sicht auf Algen, Muscheln, Krebse und Manteltiere, die durch Hochseeschiffe aus Übersee eingeschleppt werden. Die fremden Organismen haben sich ins Ökosystem Wattenmeer integriert, wie uns die Wissenschaftler Karsten Reise und Dagmar Lackschewitz an einigen sehr interessanten Beispielen zeigen. Ihr Fazit: „Das ökologische Netz im Welterbe Wattenmeer ist feinschiger geworden und uns verbinden über hundert Einwanderungsgeschichten mit dieser erstaunlich integrationsfähigen Natur.“ Ich meine, wir sollten gelassen bleiben und Natur Natur sein lassen. Sie wird's schon richten!

Mit diesem meinem Credo und der 200. Ausgabe von *Nationalpark* möchte ich mich als Kolumnistin verabschieden und sag zum Abschied leise Servus ... Meinen Kolleginnen und Kollegen in der Redaktion ein großes Dankeschön für viele Jahre engagierter Mitarbeit und kritischer Begleitung. Die Frage nach Erreichtem stelle ich mir nicht. Betonen möchte ich, dass wir alle nach Kräften stets unser Bestes gegeben haben im Einsatz für den Schutz wilder Natur. Ich selbst war immer mit Freude bei der Sache und möchte auch Ihnen danken, liebe Leserinnen und Leser, für die lange Wegstrecke, die Sie mit mir als „Gesicht“ von *Nationalpark* geduldig gegangen sind. Ich danke dem oekom Verlag für die allzeit gute Zusammenarbeit und bitte Sie, meinem Nachfolger Martin Rasper mit dem gleichen Wohlwollen zu begegnen, das ich an Ihnen, verehrte Leserschaft, 34 Jahre lang so sehr geschätzt habe.

Ihre Eva Toujara